

# Gestrandet!

Autor(en): **Birkby, Carel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756726>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Gestrandet!

Bildbericht von Carel Birkby



Rechts: Ein Wal mit seiner Zahn für das Naturhistorische Museum hergeben.



Rechts: Ein kleines Exemplar von 120 Meter Länge wird von den beiden Mitgliedern der 'Walwhale' Scotts' dem Kapitän G. G. Ryan und Ray Smith, angeordnet, an Bord des Expeditionsdampfers 'Terra Nova' gesammelt.

Blick auf die Bucht zwischen Groota und Seagrav, wo die Walstrandung am Nachmittag des 19. November stattfand. In der Höhe, die Flut geht zurück, auf den Klippen liegen viele in Gruppen beisammen, nicht verwirrt, die schweren glänzenden Walbläusen. Einige schwimmen außerhalb der Brandung, andere sind mit der Flut abgetrieben worden.

Lawrence G. Groota, der Leiter der bekannten 'Walwhale' 'Terra Nova', die gerade in Kapstadt ankommt, war, unterwirft sich, für gewöhnlich, den gestrandeten Wale. Die Zuschauer sind Photostenografen.



Die Wale sind gestrandet am Strand... (Small text block in the top right corner, partially obscured and difficult to read.)

Zu der obigen Meldung, die Ende November 1935 in der Tagespresse die Runde machte, sind nun Bilder in Europa eingetroffen, und ein alterkannter Fachmann des Naturhistorischen Museums von Kapstadt äußert sich wie folgt über diesen sonderbaren Vorgang in der Natur: In den Nachmittagsstunden des 19. November zur Zeit der Hochflut warf sich in der engeren Bucht zwischen den Orstrandern Groota und Seagrav bei Kapstadt eine Herde von 200 Wale auf den Strand. Arg erbost, vom ewigen Wellengang blankgeschwemmten Klippen liegen. Ihr verengtes Bein hatte die zurückgehende Flut bis weit ins Meer hinaus rot gefärbt. Diejenigen, die nicht durch den gewaltigen Wellenschlag getrieben wurden, hauchten unter der sengenden südafrikanischen Sonne ihr Leben aus. Als ich 40 Stunden nach der Katastrophe die Stelle besuchte, war einer der Wale noch am Leben. Es war furchtbar anzusehen, wie das arme Tier kuschelnd, nach Atem ringend und Angestrengte ausatmend, umstand. Die Wale sind bis heute nicht in der Lage, das Geheimnis dieser scheinbaren 'Walwhale' zu erklären. Niemand weiß den Grund, warum sich diese Wale auf das Land stürzen, um dort zu sterben. Was die Sache noch geheimnisvoller macht, ist die Tatsache, daß dieses Phänomen bis vor circa 12 Jahren völlig unbekannt war. In den letzten 12 Jahren allerdings sind eine ganze Anzahl solcher Selbstmordfälle beobachtet worden: in Sansibar, an der Küste von Schottland, in Newfoundland und der letzte im Jahr 1928 bei Simon's Town in der Falschbucht (Kappkolonie), wo 108 dieser Meerestiere auf den Strand geworfen wurden. In allen Fällen handelte es sich um die gleiche Wale, den sogenannten Kleinen Schwalwal (Dusmodon Crossodonta), einen gefräßigen, delphinartigen Wal, der etwa 3 Meter lang wird und alle Meere der Erde bewohnt. Im Gegensatz zum Großen Schwalwal wird er der 'Kleine Mörder' genannt. Wie bei allen früher beobachteten Fällen ist man auch, was die unmittelbare Ursache anbelangt, bei dem Massensterben vom 19. November nur auf Vermutungen angewiesen. Daß die Wale die Gefahr der Küste nicht wahrgenommen hätten, kann nicht sein; denn Fischer, die die Tragödie sahen, erklärten, daß die Wale mit großer Geschwindigkeit gegen die Küste schwammen, dann aber kurz vor dem Land plötzlich kehrt machten und wieder hinausschwammen; aber nach 12 Minuten kehrten sie wieder, und diese Mal warteten sie sich auf die zackigen Kliffschellen. Ein unerschütterlicher Feind, der die Tiere unter Wasser verfolgte, scheint auch nicht vorhanden gewesen zu sein, denn von einem solchen wurde keine Spur gesehen und auch wiesen die Fischer keine Veränderungen auf, die nicht durch die scharfen Felsen verursacht worden wären. Ferner kann nicht angenommen werden, daß die Wale blutdürstigen Führer folgten, denn auch ganz einzelne Wale haben sich vorwärts von der Herde auf den Strand geworfen. Die Theorie, daß die Wale aus irgendeinem geheimnisvollen Grund das Land aufsuchten, um so kalten, harten den Tauschen nicht stand, denn es wurde kein einziges neugeborenes Kalb gefunden, und die Tiere, 18 Stück, die sezert wurden, hatten alle schon vorher gekalbt. Eine einzige Spur, die vielleicht zur Erklärung dieses Mysteriums führen könnte, besteht darin, daß die Tiere im Jahre 1928 wurde beobachtet, daß diese zuerst lange vorher der Küste entlangschwammen, und daß die Wale eine ungewöhnliche doppelte Faltung hatten. Es wird angenommen, daß der damals sehr starke Südwind den Meeresspiegel aufwühlte und große Sandmassen sich im Wasser lösten, die den Tieren das Atmen erschwerten und großen Schmerz erzeugten. Daß diese Theorie etwas an sich hat, zeigt die Tatsache, daß während der letzten großen 'Strandung' im August 19. November ebenfalls ein starker Südost Wind, der in Kapstadt sogar die Geschwindigkeit von über 100 Kilometer erreichte. — Die unverstärkte Bevölkerung von so vielen Walwhalwadern verursachte diesmal nicht so viel Kopfzerbrechen, wie vor sieben Jahren bei Simon's Town, wo das Rausen des Meeres die Gesundheit einer großen Zahl von Leuten mobilisierte, die die Wale zerlegen und beerdigen mußten, um den unergieblichen Zerlegungsruß zu beseitigen. — Bei der Katastrophe von Groota und Seagrav machte man es einfacher: Man ließ die Wale liegen und überließ es dem Regen, den Wind, der Brandung, der Sonne und den Seadämonen, die mit stinkendem Unkraut aufräumen. Die wenigen Fischer aber, die in der Nähe wohnten, haben ihre Wohnungen geräumt und sind an eine andere Bucht gezogen.

Die Wale sind gestrandet am Strand... (Small text block in the top right corner, partially obscured and difficult to read.)